

# Mit der Maske zum anderen Ich




EVELYN KRIX | 27.02.2017 0 0 



Foto: Giacinto Carlucci

## Bild 1 von 1

Das Psychatriemuseum „MuSeele“ im Göppinger Christophsbad beleuchtet in seiner aktuellen Ausstellung die Maske aus einem therapeutischen Blickwinkel.

  Als Versteck, Schutz, zum Verängstigen, aus sich herauskommen oder um in andere Rollen zu schlüpfen: Masken werden aus vielen Gründen getragen. Das Psychatriemuseum „MuSeele“ im Göppinger Christophsbad beleuchtet in seiner aktuellen Ausstellung „Maske und das Alter Ego“ die Maske nicht aus einem schmückenden, sondern einem therapeutischen Blickwinkel.

Thematisiert werden neben den Bedürfnissen der Psyche auch die Verknüpfungen zwischen Maske und Emotionen. Der Besucher startet seine Besichtigung in einem kleinen Raum mit Ausschnitten aus Filmen wie „Faust“, „Das Bildnis des Dorian Grey“ oder „V wie Vendetta“. Danach geht es mit verschiedenen Arten der Maskierungen in Form von Exponaten, Plakaten und Büchern weiter.

„Während dem Aufbau haben wir so viel gelernt: Welche Bezüge zu unserer Arbeit hier im Haus entstehen, aber auch kultur- und kunstgeschichtlich“, erzählt Museumsleiter Rolf Brüggemann. „Wir merken, wie wichtig die Maske und Demaskierung für unsere Selbstfindung ist. Der Mensch, der zu uns kommt, der zweifelt an sich selbst.“ Die Patienten hätten verlernt zu lachen oder sogar zu weinen. Andere verstellen sich oder bauen sich ein „Pokerface“ auf, weil sie den Erwartungen der Gesellschaft gerecht werden möchten. Dadurch baue sich laut Brüggemann oftmals ein Druck in der Seele auf: „Das passiert bei vielen unseren Patienten, dass die Authentizität nicht gegeben ist. Bei Schwererkrankten erstarrt die Mimik und die brauchen wir aber zur Kommunikation mit

Sichtkontakt.“ Deshalb arbeite man im Christophsbad nicht nur mit Theatertherapie, sondern tatsächlich auch mit Masken: „Das kann im Theater oder im Rollenspiel eine Möglichkeit sein, den Weg zum eigenen Ich zu finden.“

Eine wichtige Maske in der Therapie sei auch die Clownsnase. „Es ist wichtig, dass wir von dem Ernsten, Seriösen wegkommen. Wir müssen uns bewusst machen, dass Lachen in der Klinik unbedingt möglich sein muss“, betont Brüggemann. Allein durch die kleine Veränderung des Aussehens mit der knallroten, runden Nase könne der Clown die Situation auflockern und Humor in die Ernsthaftigkeit der Behandlung bringen.

„Jede anormale Veränderung der Gesichtsmimik macht Angst, weil mein Gegenüber nicht mehr in seiner emotionalen Individualität erkennbar ist“, meint Brüggemann. Man müsse den Menschaufzeigen, dass die Verdeckung des Gesichts aus lustigen Gründen passiert. Das sei an Fasnacht aufgrund Totalmaskierung mit dem Narrenhäs öfter der Fall, weswegen auch ein Kostüm der „Ranzigen Füchs“ aus Wäschenbeuren ausgestellt ist. „An Fasnet ist das gesellschaftlich erlaubt“, meint Brüggemann. „Die Narren haben extra Bonbons dabei, um sich wieder beliebt zu machen.“

Herzstück der Ausstellung sind westafrikanische Masken aus privater Sammlung. Ähnlich wie bei der Fasnacht sollen mit schreckenerregenden Fratzen, Tanz, Musik und Krach böse Geister vertrieben werden. Tiere seien ein häufiges Motiv. Ähnlich wie beim Häs der „Ranzigen Füchs“ finden sich auch an einer westafrikanischen Tanzmaske aus dem 20. Jahrhundert Schellen wieder. „Stilistisch kann man die Masken unterscheiden, aber der kulturelle Gebrauch ist der Gleiche“, sagt Brüggemann. Aus seinem Peru-Urlaub hat der Museumsleiter einen sogenannten „Retablo“ – einen kleinen, aufklappbaren Altar – mitgebracht, der in der Ausstellung ebenfalls seinen Platz hat. „Peru, die Elfenbeinküste und hier: Diese drei ganz verschiedenen Orte gehen ähnlich mit der gleichen Thematik um und irgendwann lassen wir die Maske fallen. Das gehört zu dem Spiel dazu.“

- Ausstellung drei Monate verlängert

**Dauer:** Ursprünglich sollte die Sonderausstellung „Maske und Alter Ego“ am 1. März zu Ende sein, wurde jetzt aber um drei Monate verlängert.

**Ort:** Das Psychiatriemuseum MuSeele sowie die Ausstellung findet man im Dachgeschoss im alten Badhaus des Göppinger Christophsbads.

**Öffnungszeiten:** Mittwoch 16 bis 18 Uhr, Sonntag 14 bis 16 Uhr. Der Eintritt beträgt zwei Euro pro Person. Führungen können auch außerhalb der Öffnungszeiten vereinbart werden. Sie kosten zusätzlich 30 Euro.